

Thorti  
**Six Vol. 2**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Six lebt seit seiner Kindheit auf der Straße.

Er versuchte etwas zu verändern, doch seine Vergangenheit stellt ihn vor eine Herausforderung...

## Vorwort

Vol. 2 mit den letzten 25 Kapiteln.

Dieser Teil der Geschichte bekommt durch den hohen Gewaltfaktor das Rating NC 17 (ab 18 Jahren).

Die Figuren gehören Joanne K. Rowling.

Alle anderen Figuren gehören mir.

# Inhaltsverzeichnis

1. Im Nichts Teil 1
2. Im Nichts Teil 2
3. Wahn

# Im Nichts Teil 1

„Töte sie!“, rief jemand und der zweite Malfoy vollzog einen Schnitt durch Evas Hals. Das Blut spritzte in alle Richtungen und Evas Kopf kippte vornüber. Auch sie war tot. Six war im Blutausch, er wollte den Dolch in die Richtung des zweiten Malfoys schleudern, doch plötzlich spürte er einen stechenden Schmerz. Warmes Blut sprudelte aus seiner Hüfte.

Er spürte seinen Rumpf nicht mehr und kippte vornüber. Der Dolch flog durch die Luft und schlug auf den Boden auf. Er schlug ein zweites Mal auf. Er schlug ein drittes Mal auf. Er schlug ein viertes Mal auf. Schwarz.

Ein langgezogener Schrei. Six riss die Augen auf. Es blendete. Wo war er? Lebte er noch? Wohl kaum. Seine Sinne schienen wie benebelt. Sein Kopf schmerzte. Er spürte Schmerz? Aber das ist doch ein Zeichen von Leben. Er lebte. Wie war das nur möglich?

Six versuchte den Mund zu öffnen um etwas zu sagen, doch er brachte keinen Ton heraus. Die Schmerzen durchfuhren seinen Körper wie ein mächtiger Stromschlag, der durch seine Adern pulsierte. Alles drehte sich. Sein Kopf fühlte sich schwer an.

Six hatte vollkommen seine Orientierung und sein Zeitgefühl verloren. Er schien in diesem grellen Licht, dass ihn ganz umgab, gefangen zu sein. Er versuchte ein zweites Mal etwas zu sagen. Diesmal brachte er nur ein leises Stöhnen heraus.

Er spürte, wie seine Hände zu zittern begann. Er bemerkte das Prickeln in seinen Beinen. Er bemerkte, dass er atmen konnte und musste losprusten. Er spürte wie das Blut durch seine Adern floss. Sein Herz schlug schnell.

Erneut versuchte er etwas zu sagen.

„Wo bin ich?“, röchelte er leise und unverständlich. „Wo bin ich?“

Tränen flossen über seine Wangen. Bilder rasten an seinem inneren Auge vorbei. Jemand jagte ein Messer durch den Hals eines anderen. Das Blut schoss hervor. Etwas schlug laut schallend auf den Boden auf. Ein zweites Mal. Ein drittes Mal. Da war ein junger Mann, der langsam auf die Knie fiel. Auf seinem Bauch malte sich eine rote Linie ab. Rinnsale von Blut quollen hervor und flossen an seinen Beinen herab. Ohne Vorwarnung löste sich mit einem glitschigen Geräusch, der Oberkörper vom Rumpf ab, gefolgt von einem Schwall Blut und klatschte leblos auf den kalten Stein.

Wieder blendete alles. Wieder dieser schrille Schrei. Seine Lippen zitterten.

„Wo bin ich?“, hauchte Six.

Schneller Bilder huschten erneut an seinem inneren Auge vorbei. Kings Cross. Sean. Eva. Sein Vater Harry. Seine Mutter Ginny. Dieser Malfoy. Die Pennerbande. Alles drehte sich. Stimmen. Überall. Ein langgezogenes Zischen. Alles drehte sich.

Six spürte wie das Innere seines Magens herauswollte. Ihm wurde schlecht. Doch er konnte sich nicht übergeben.

„Wo bin ich?“, hustete er ein drittes Mal.

Endlich antwortete ihm jemand.

„Du bist zwischen Licht und Schatten. Zwischen Schwarz und Weiß. Zwischen Wahrheit und Lüge. Du bist hier zwischen Leben und Tod. Du bist im Nichts!“

Ein Schatten tauchte aus dem Nebel des Nichts auf und schritt langsam auf Six zu. Er konnte die Umriss erkennen. Dieser Jemand schien einen langen wallenden Umhang zu tragen.

„Was bedeutet das?“, stammelte Six.

„Du bist gestorben, mein Junge. Aber das Schicksal konnte dich noch nicht in den Tod schicken. Es kann dich auch nicht ins Leben zurückbringen.“

Die Umriss wurden stärker. Es war ein Mann. Er trug einen lang wallenden grauen Bart und lange graue Haare. Seine durchdringenden Augen blickten Six durch die Halbmondgläser seiner Brille an. Er kniete sich zu dem Jungen nieder.

„Wer sind Sie?“, fragte der Junge.

„Das tut noch nichts zur Sache. Es ist wichtig, dass du zu Kräften kommst, Six.“  
 Ein stechender Schmerz schoss durch Six' Kopf.  
 „Woher kennen Sie meinen Namen?“  
 „Das ist nicht wichtig. Wichtig ist in erster Linie, dass du mir vertraust. Vertraust du mir?“  
 Seine Gedanken wirbelten umher. Er wusste nicht, was er von dem Mann halten sollte. War er überhaupt real? Wie konnte er verlangen, dass Six ihm vertrauen sollte?  
 „Vertraust du mir?“, fragte der Mann ein zweites Mal.  
 „Wie kann ich Ihnen vertrauen? Ich kenne Sie nicht.“  
 „Vertraust du mir?“, fragte er ein drittes Mal.  
 Six wusste nicht, was er denken sollte. Er hatte nur die einzige Möglichkeit.  
 „Ja, ich vertraue Ihnen“, sagte er leise.  
 Der alte Mann lächelte ihm zu.  
 „Mein lieber Six, ich werde dir jetzt über einige Ereignisse berichten und es ist wichtig, dass du weißt, wie absurd sie auch sind, vollkommen der Wahrheit entsprechen.“  
 „Keine Sorge. Ich weiß sowieso nicht mehr, als Realität und Phantasie ist.“  
 Der alte Mann blickte Six erstaunt an.  
 „Nein, so darfst du nicht denken, mein Junge. Sei dir immer bewusst, was Realität und was Phantasie für eine Rolle in deinem Leben spielt.“  
 Six reckte sich und wollte sich gerade erheben.  
 „Bleib liegen, Six. Wenn du aufstehst, weißt du nicht mehr wo oben oder unten bist.“  
 Der alte Mann rückte seine Brille zurecht.  
 „Die Geschichte, die ich dir zu erzählen habe, beginnt mit der Geburt eines Jungen in schweren Zeiten. Zu dieser Zeit weilte ein schwarzer Magier unter uns.“  
 „Schwarzer Magier?“, unterbrach Six.  
 „Ein Zauberer, der Menschen tötete und die Welt in ein Chaos stürzte. Dieser Zauberer legte sich einen furchteinflößenden Namen an. Lord Voldemort. Sein richtiger Name war allerdings Tom Vorlost Riddle.  
 Wie gesagt, dieser Junge wurde in der Zeit Voldemorts geboren. Voldemort sah in ihm einen Feind, der ihm ebenbürtig scheint. Deshalb tötete er seine Eltern und er wollte auch ihn töten. Doch es gelang ihm nicht. Der Todesfluch wurde auf seinen Vollstrecker zurückgeschleudert und schwächte ihn sehr. Das einzige, was er auf dem Jungen hinterließ, war eine blitzförmige Narbe.“  
 Six wollte seinen Ohren nicht trauen. Eine blitzförmige Narbe? Hat das der alte Mann gesagt?  
 „Sie... Sprechen sie von meinem Vater?“  
 Der alte Mann nickte,  
 „Jah, Harry James Potter.“  
 „Aber was hat das alles mit mir und diesen Leuten zu tun?“  
 „Draco Malfoy, der Mann der dich und deine Freundin getötet hat, handelt nun in Voldemorts Sinne.“  
 „Sie meinen, er führt Voldemorts Kampf fort?“  
 „Das tut er. Aber er hat es besonders auf dich abgesehen, weil er glaubt, dass du der Nachfahre von Harry Potter ihm ebenbürtig bist. Du sollst eine Magie in dir tragen, so mächtig, dass du über Leben und Tod bestimmst und gar die Welt zerstören kannst.“  
 Six schnappte nach Luft.  
 „Unmöglich. Ich bin ein ganz normaler Junge. Ich habe keine magischen Fähigkeiten in mir.“  
 Der alte Mann nahm seine Brille ab.  
 „Kannst du dir da sicher sein?“  
 „Was meinen Sie?“  
 „Six, du wirst in die Welt zurückkehren. Dein Leben geht weiter. Unter der Bedingung, dass du dieses Geheimnis, das du in dir trägst, offenbarst. Das ist die einzige Möglichkeit, Malfoy zu besiegen und du kannst endlich deine Eva wieder in die Arme schließen.“  
 Die Lippen des Jungen zitterten. Was sollte er davon bloß halten? Die Statue hatte ihn nur hingehalten. Und jetzt sollte er diesem Greis vertrauen?  
 Vor seinen Augen huschte ein Bild von Eva. Sie starrte ihn hilfeschend an. Es gab keine andere Möglichkeit.  
 „Was soll ich tun?“, fragte er.

Der Mann lächelte.

„Gut, du wirst ein Jahr nach deinem Tod nach England zurückkehren.“

„Wonach muss ich suchen?“

„Ich weiß es klingt nicht gerade einfallsreich. Du musst eine Wahrsagerin aufsuchen. Ihr Name ist Avain. Doch ihren richtigen Namen wird sie dir sagen, wenn du ihr gegenüber stehst. Ich werde dafür sorgen, dass du in England heil ankommst. Sieh dich vor.“

Six nickte.

„Bist du bereit“, fragte der Mann, nachdem er ihm auf geholfen hatte.

„Eine Frage habe ich noch, Sir“

Der Mann wartete.

„Wie ist Ihr Name?“

Jetzt lächelte der Mann.

„Das wirst du noch früh genug erfahren!“

Nach diesen Worten drehte sich alles um Six. Der Mann verschwand in einer Spirale aus Farben. Six spürte Übelkeit. Plötzlich plumpste er hart auf den Erdboden.

Es dauerte, bis er seine Orientierung wiederfand. Er war in einem Wald. Ein Schrei ließ ihn aufschrecken. Six drehte seinen Kopf in alle Richtungen. Zu seiner rechten Seite führte eine Straße entlang. Eine junge Frau rannte panisch vor etwas davon. Sie war splitternackt.

Plötzlich stürzte sich etwas großes Haariges sie. Unter Schreien fiel die Frau zu Boden. Die Kreatur schlug seine Pranke hart und erbarmungslos in den Rücken seines Opfers. Blut spritzte. Die Schmerzensschreie waren kaum mit anzuhören. Six wollte nicht hinsehen, und doch zog dieses perverse Schauspiel seinen Blick magisch an.

Das Biest packte die Frau an den Schultern und riss unter einem widerlichen Geräusch, das Six den Magen umdrehte, und riss den Kopf von dem nackten Rumpf. Das Blut sprudelte nur so hervor, spritzte über den Boden. Die Kreatur zerkaute ganz langsam und genüsslich den Kopf.

Six hörte plötzlich ein lautes Geräusch. Ein Flieger raste über ihn hinweg. Noch bevor er überhaupt reagieren konnte, wurde er von einer mächtigen Explosion zurück an einen Baumstamm geschleudert.

Ein beißender Rauch füllte seine Lungen und er hustete. Sein Hinterkopf schmerzte. Six fühlte sich wie erschlagen. Seine Glieder taten ihn höllisch weh.

Noch immer hustete er und drohte beinahe zu ersticken. Alles drehte sich. Bis er sich schließlich übergeben musste.

Es herrschte Krieg. Dieses Land verlor all seine Pracht und ist nur noch ein verschmutzter Zeuge von Gewalt, Blut und Waffen. Aber wer führte diesen Krieg? Und gegen wen?

„Steh auf, Junge“, sagte auf einmal eine sonore Stimme hinter ihm. „Folge mir!“

Six wirbelte herum und starrte mit aufgerissenen Augen den Träger der Stimme an.

Fortsetzung folgt...

## Im Nichts Teil 2

Ein langgezogener Schrei durchbrach die Dunkelheit. Die Schmerzen, unerträglich. Aus der Umnachtung stürzt ein blutverschmiertes Gesicht. Er schrie laut auf. Spuckte Blut. Er stolperte und fiel über den kalten Boden. Sein Körper wand sich.

„Du kannst es nicht kontrollieren“, rief eine rauchige Stimme, die von den Wänden hallte.

Eine andere Stimme, verzweifelt mit Angst getränkt, kam aus seinem Mund.

„Nein, ich will das nicht. Es soll aufhören. Es soll aufhören.“

„Der Prozess lässt sich nicht mehr aufhalten. Du bist infiziert, du bist einer von ihnen.“

„Nein, es soll aufhören. Bitte. Ich will das nicht.“

Der Junge krabbelte über den Boden und brach plötzlich zusammen, als hätte ihm jemand einen Hieb auf den Rücken gegeben.

„Hör auf. Ich will leben. Ich will mein normales Leben weiterleben.“

„Mach dir nichts vor. Dein damaliges ist nun Geschichte. Vergiss die Vergangenheit, höre auf die Gegenwart und lenke deine Zukunft“, stieß die sonore Stimme hervor.

„Ich kann das nicht. Ich bin zu schwach. Soviel Leid, dass will ich nicht.“

„Mein lieber Junge“, sagte die Stimme in einem mitfühlenden Tonfall. „Ich kann dich lehren, die Kräfte zu kontrollieren. Du wirst nur noch töten, wenn es für dich lebenswichtig ist. Ich kann dich lehren, nicht mehr aus Befriedigung zu töten. Das kann ich dich lehren.“

„Zeig es mir“, rief der Junge. „Zeig es mir, zeig es mir. Ich will endlich diesem Nichts entfliehen können.“

Die rauchige Stimme lachte.

„Ich werde dir alles zeigen. Dafür musst du aber einen Eid ablegen. Du gehorchst bis zu deinem Tod auf meine Befehle und handelst entsprechend. Keine Alleingänge, denn nur ich kann deine Kräfte unter Kontrolle halten. Nur ich kann dir ein normales Leben unter Muggeln und Magier versprechen. Aber nur, wenn du mir gehorchst.“

„Einverstanden. Ich tu alles. Ich tu alles. Ich will nur mein normales Leben zurück.“

Alles läuft nach Plan. Der Träger der Stimme wirkte sichtlich zufrieden.

„Um ein normales Leben führen zu können, musst du dich auch so benehmen können. Du musst dich benehmen wie ein Wolf im Schafspelz. So kannst du nicht auffallen. Deswegen wirst du morgen die ersten Lektionen kennen lernen.“

Der Junge war erleichtert. Endlich. Hatte der Albtraum nun ein Ende?

Natürlich. Er würde ihm beibringen wie ein normales Leben geführt wird. Er würde ihm beibringen, wie ein Werwolf ein normales Leben führt.

Six drückte sich fester an die Eiche. Er starrte wie vom Donner gerührt in das grelle Licht. Das Wesen innerhalb dieses Lichts schien auf ihn zu warten. Denn sie sagte noch einmal: „Folge mir!“

„Bist du Avain?“, fragte Six.

„Folge mir“, antwortete das Wesen.

Six nahm allen Mut zusammen und kam auf den Lichtschein zu. Furcht stand in seinen Augen. Er hatte das Licht noch nicht einmal durchdrungen, da wurde er von einer unsichtbaren Macht nach vorn gerissen. Alles um ihn herum verschwamm. Six fand kaum Zeit vor Schreck aufzuschreien, denn so schnell all dies gekommen war, endete es.

Er fand sich in einem warmen Raum wieder. Das Licht war verschwunden. Nur langsam gewöhnten sich seine Augen an die neue Umgebung. Six stand in einer Hütte, dessen Fenstern mit Fensterläden verriegelt waren.

„Setz dich, Six“, sagte eine rauchige Stimme hinter ihm. Six zuckte zusammen und wirbelte herum. Hinter ihm saß eine Person mit einem langen Umhang. Sie hatte die Kapuze über ihr Gesicht gezogen. Jedoch erkannte er an ihrer Stimme und ihren Haaren, dass die Person eine Frau war.

„Setz dich, bitte“, sagte sie noch einmal und wies zu dem Stuhl auf der anderen Seite des Tisches.

„Wer bist du?“, fragte Six.

„Du bekommst die Antwort auf deine Fragen, wenn du dich setzt“, raunte die Frau.

Six setzte sich und blickte die Frau argwöhnisch an.

„Du vertraust mir nicht“, sagte sie sofort.

„Jemanden der seinen Namen nicht offenbart, vertraue ich nicht.“

„Eine hilfreiche Einstellung. Nenn mich Avain.“

„Avain ist aber nicht dein richtiger Name.“

„Meinen wahren Namen kannst du nur unter Schmerzen erfahren.“

Six blickte sie verständnislos an.

„Wie ich schon sagte, du wirst die Antworten für deine Fragen bekommen. Aber zuvor, musst du erst mal bereit sein.“

„Bereit sein?“

Avain fuhr mit ihren langen dreckigen Fingern über die Tischplatte.

„Akzeptiere, dass du ein Zauberer bist“, sagte sie leise.

Six lachte laut auf.

„Ich? Ein Zauberer.“

„Akzeptiere, dass du ein Zauberer bist.“

Six schüttelte den Kopf.

„Akzeptiere, dass du ein Zauberer bist.“

„Lächerlich, das ist lächerlich.“

Die Frau stieß mit ihren Fingern nach vorne und krallte sich in Six' Arme. Ihre Nägel schneiden sich in sein Fleisch. Six schrie überrascht auf. Diese Schmerzen waren unerträglich. Blut rann über seinen Arm und tropfte auf den Tisch.

„Wehr dich“, zischte Avain. Ihre Finger gruben sich noch weiter in den Arm.

„Wehr dich“

Das Blut floss und floss. Diese Schmerzen. Jeden Moment verlor er das Bewusstsein. Es war eine Falle. Sie. Sie ist nicht anders als die anderen. Keiner wollte ihn je helfen. Sie haben Eva abgeschrieben. Sie haben seine Eva einfach ihrem Schicksal überlassen. Wut kochte in ihm hoch. Nein, das darf einfach nicht passieren.

Er spürte einen unerahnten Energieschub in sich aufstiegen. Ein grelles Licht durchflutete seinen Körper. Ein unsichtbares Feld schleuderte Avain nach hinten. Sie fiel aus ihrem Stuhl. Die kleine Hütte erzitterte. Fensterscheiben klirrten. Die Fensterläden sprangen zum Teil aus den Angeln.

Die Wunden auf seinen Arm verschwanden. Die Haut flocht sich zusammen.

Währenddessen flogen schwere Ziegel vom Dach.

Avain rappelte sich hoch.

„Genug“, stieß sie hervor und hob ihren Arm. Das Licht verschwand. Six saß schweißgebadet und völlig aarpatisch auf seinem Stuhl.

„Das reicht“, schnaufte Avain. „Du bist bereit.“

Six starrte sie an.

„Wie kann das sein? Wie kann das sein?“

# Wahn

*Ich höre deine Schreie. Ich spüre deinem Atem. Ich spüre deine Angst.*

Six riss die Augen auf. Er hatte auf einmal diesen Duft in der Nase. Ein Duft, den er schon einmal vernahm und nie wieder vergaß. Er wusste, wessen Duft es war. Doch Six hielt es nie für möglich, noch einmal diesen Duft in seiner Nase kitzeln zu spüren. Freude. Glückseligkeit. Verlangen. All diese Gefühle überfluteten seine Seele. Er sah den Schatten in dem dichten Nebel seiner Sinne. Er betrachtete die wunderschönen Umrisse, Dann wurde das Bild klarer. Der Nebel verschwand Und vor ihm stand sie, so wie Gott sie schuf. Eva. Noch nie war sie so wunderschön. Langsam streckte sie die Hand nach Six aus, Er wollte ihr näher kommen, doch schon berührte ihre Hand seine Wange. Ein stechender Schmerz riss ihn aus seinem Schlaf. Er schrie. Saß kerzengerade auf dem Bett. Schweißgebadet.

„Deine Träume sind die Augen deiner Seele“, sprach Avain.

Six starrte sie an. Sie saß wieder an ihrem Tisch und blickte auf verstreute Knochen.

„Scheiße. Was gehen dich meine Träume an?“

„Verschließe deine Träume von der Außenwelt. Denn wenn ich sie sehe, dann können auch deine Feinde sie sehen.“

„Fick dich doch!“

Avain blickte ihn unbeeindruckt an.

„Six, wenn du Eva wiedersehen willst, musst du dich auf eine Konfrontation vorbereiten. Der Malfoy aus deiner Welt ist nicht zu unterschätzen. Immerhin war er für dieses Chaos verantwortlich.“

„Was? Malfoy war für diesen Krieg verantwortlich?“

Avain nickte. „Er spielte Muggel gegen Magier aus und entfachte einen blutigen Wahnsinn.“

„Zu welchem Zweck? Außer das er die Herrschaft an sich reißen möchte.“

Avain lachte auf. „Es gibt keinen anderen Grund, Junge. Er ist ein Primitivling. Seine niederen Motive werden ihn nicht zum Ziel bringen.“

„Aber warum hat es dann geschafft mich in diese Situation zu bringen?“

„Sein Wahn kontrolliert seinen Verstand. Eine nicht zu unterschätzende Waffe, wenn man bedenkt wie labil seine Seele ist.“

„Soll ich jetzt Mitglied mit diesem Arschloch haben?“

Avain schloss die Augen.

„Draco Malfoy ist eigentlich ein vollkommen anderer Mensch.“

„Was willst du mir erzählen? So leicht kannst noch nicht mal du ihn aus der Verantwortung reden.“

Avain öffnete wieder die Augen.

„Das will ich auch nicht. Du sollst nur verstehen. Verstehen warum Malfoy so ein Mensch wurde. Warum er so entscheidet.“

„Ich bin nicht an seiner verschissenen Lebensgeschichte interessiert“, entgegnete Six.

Avain schüttelte den Kopf. „Dann machst du einen großen Fehler, Six. Mit dem Wissen über ihn kannst du deine Eva retten.“

Six sprang auf. „Das kotzt mich an. Anscheinend wissen alle wohl besser als ich, wie man Eva retten soll. Und als Krönung werde ich auch noch als unfähiges Kind behandelt.“

Avain hob beschwichtigend die Hände.

„Bitte setzte dich wieder hin. Es geht nicht nur um Eva. Du kannst diesen Krieg verhindern.“

Six blieb stehen. „Was interessiert mich euer Krieg? Mir ist es egal, wenn ihr euch gegenseitig ins Knie fickt.“

„Es ist nicht nur unser Krieg. Es ist auch dein Krieg.“ Plötzlich begannen ihre Augen hell zu funkeln. „Ich habe gesehen, wie sie dich hinrichten. Sie haben dir mit den Krallen den Bauch aufgeschlitzt, während sie dich brutal entmannen und dir schlussendlich die Reißzähne durch deine Augen in deinen Kopf schlagen, dein Blut genüsslich trinken und dein Fleisch gierig zerreißen und verspeisen. Ich habe das alles gesehen. Und ich kann es dir sogar zeigen.“

„Halt endlich deine Klappe, du verfluchtes Miststück. Halt endlich dein Maul.“

„Blickt endlich der Wahrheit ins Gesicht und versteckt nicht wie eine feige Sau.“ Er konnte regelrecht ihre

Vibration ihrer Wut spüren. „Du uneinsichtiges unfähiges Stück Dreck.“

Eine unsichtbare Kraft warf Six vom Stuhl und er krachte hart auf den Boden, Avain war sofort über ihn.

„Du kannst diesen Krieg ein für alle mal beenden. Aber nur dann, wenn du dich endlich der Realität stellst!“

„Welche Realität?“, fragte er sie. „Vor wenigen Wochen bin ich einem Magier noch nie leibhaftig begegnet.“

„Dann mach endlich deine Augen auf. Und folge deinem Instinkt.“

„Das ist Wahnsinn“, entgegnete Six.

Avain ließ von ihm ab.

„Leg dich schlafen. Du musst sicher von den Strapazen vollkommen erschöpft sein und du musst Kraft für die folgenden Tage schöpfen.“

Six schlief tief und fest auf einem Heuboden. Er hatte sich in diese warme Felldecke eingemummelt. Jemand stieg die Sprossen der Leiter zu ihm hoch. Die nackten Füße tauchten in das weiche Stroh. Die Person zog langsam die Decke des Jungen weg und beugte sich über ihn. Six schreckte hoch, doch eine Hand schnellte zu seinem Mund. Erstaunt blickte er zum Besitzer auf und traute seinen Augen kaum. Es war wieder Eva. Aber er war wach. Er war wach. Das hier war kein Traum. Kein Altraum. Sie lächelte ihn an. Erst jetzt bemerkte Six das sie vollkommen nackt war. Wie in dem Traum zuvor. Das hier war kein Traum. Oder etwa doch? Er spürte wie ihre andere Hand an seinem Oberkörper runterwanderte und in seine Boxershorts fuhr. Sofort zuckten wohlige Blitze durch seinen Körper, als sie sein Glied berührte. Dabei begann sie leise zu kichern. Wie in Trance beobachtete Six wie seine Geliebte ihren Körper lasziv über seinen Körper schob und sich schließlich über seine Männlichkeit senkte. Ein flüchtiges Stöhnen entfloh aus seinem Mund. Das konnte doch alles nicht wahr sein. Er sah es in ihren Augen. Sie wirkten so fremdartig. Nein, sie war nicht Eva. Wild hob und senkte sich ihr Körper über ihn.

Plötzlich floss ein Blut aus seinem Mund. Ihm blieb die Luft weg. Six begann zu röcheln. Eva lachte leise. Um ihn drehte sich alles.

Six saß kerzengerade auf und blickte in das besorgte Gesicht von Avain. Und ohne Vorwarnung übergab sich Six neben ihr in das Heu.

„Du hast sie wirklich gern“, sprach Avain. „Sonst habe ich keine Erklärung warum sie dir immer und immer wieder im Kopf herumschwirrt.“

„Ich liebe sie. Und ich möchte sie endlich wiedersehen.“

Avain packte ihn an den Schultern und blickte ihn tief in die Augen.

„Dann mach dem Wahnsinn ein Ende. Endgültig.“